

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 42

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

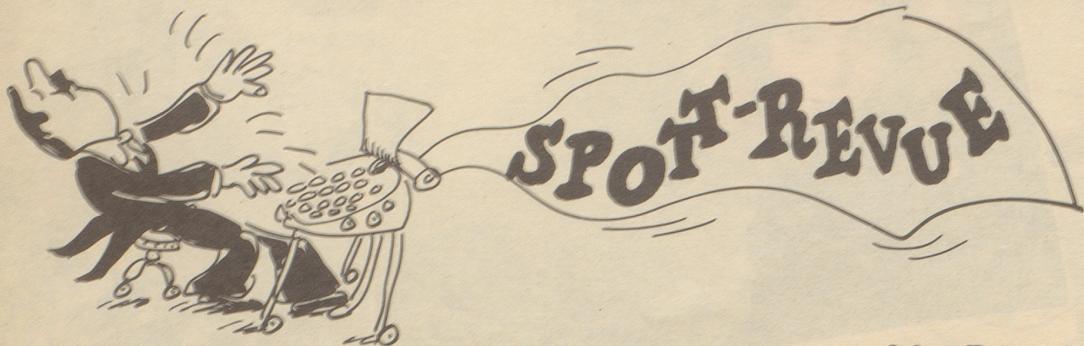
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Max Rüeger

Fernsehen:

Mißglückter Mord

Der Fall ist exemplarisch. Der Südfunk Stuttgart als Teil des Ersten Deutschen Fernsehens nahm erstmals eine Sendung der Konkurrenz, des ZDF in Mainz, unter die Lupe.

Bisher gab's, was gegenseitige Produkte und Produktionen anbetrifft, ein Stillhalte-Abkommen. Der Zuschauer durfte wählen, was er zu betrachten wünschte, und weder ARD noch ZDF verübelten ihm offiziell den Knopfdruck auf den andern Kanal.

Dies hat sich am 2. Oktober 1970, um 20.15 Uhr, entscheidend geändert. An diesem Abend nämlich

versuchte der Reporter Wilhelm Bittorf in der Südfunk-Reihe «Zeichen der Zeit» die ZDF-Serie «XY ungelöst» von und mit Eduard Zimmerman der Allgemeingefährlichkeit, der Erfolglosigkeit und der Stillosigkeit – verstanden im Sinne von «Stil» als positives Charakteristikum – zu überführen.

Kaum eine Sendung wurde innerhalb der letzten Monate mit mehr Spannung erwartet als der Bittorf-sche Frontalangriff. Wochenlang vorher schon hatte die Presse über dieses Unternehmen berichtet, wurden die Kulissenkämpfe zwischen Mainz und Stuttgart genüßlich geschildert. Wilhelm Bittorf hatte zuerst einmal Eduard Zimmerman um Stellungnahme in der Sendung gebeten, «Ganoven-Ede» («Quick») rettete erbost und machte seinem Gegner die Urheberrechte für bildschirmgefilmte Ausschnitte streitig. Auf Intendantenebene einigten sich

die Anstalten schließlich: Bittorf konnte Extrakte verwenden – und Zimmerman bot man die Gelegenheit, zu den Vorwürfen Stellung zu nehmen.

Zwischenbemerkung: ich gehöre nicht zu den Zimmerman-Fans. Seine Sendungen langweilen mich seit geraumer Zeit beträchtlich, die nachgedrehten Filme halte ich für dürftige Klamotten, und der Meister selbst geht mir in seiner behäbig-belehrenden Art ganz schön auf die Nerven. Darüberhinaus verfaßt Zimmerman in einer illustrierten wöchentlich echte Schmiede, und von seinem Buch wollen wir doch gar nicht erst reden.

Ende der Zwischenbemerkung. Nun kam aber an diesem 2. Oktober 1970 in der Person des Wilhelm Bittorf ein Mann zum Zuge, der eine – ich zitiere – «Zeiterscheinung» angriff, der er in keiner Weise gewachsen war.

Die Sprecherin, die den Report ankündigte, schien der Bedeutsamkeit der Stunde gewiß. Sie stotterte eindrucksvoll und betonte eingangs, es wäre «kein Angriff auf das ZDF» beabsichtigt. Die Intendant schillerte durch die Zeilen.

Bittorf gab sich dann anfänglich dokumentiert. Er nannte Zahlen, wußte mitzuteilen, daß neben Zimmerman nur Lembke und Grzimek ähnliches Publikumsecho aufwiesen. Von 16 Millionen Geräten in Deutschland wären 10–12 Millionen auf «Aktenzeichen» geschaltet. Bittorf ging dann auf die geklärten Fälle ein. Er registrierte in bisher 28 Sendungen 184 aufgegriffene Verbrechen, davon seien 88 abschließend geklärt worden. Und so folgerte der Angreifer verhängnisvoll – das bedeutet «mehr als die Hälfte Mißfolge». Daß man ebenso gut fast die Hälfte Erfolge notierte, unterschlug er elegant.

Bittorf ließ auch das Volk zu Worte kommen. Er belauschte, mit Kamera und Mikrophon, eine Zuschaueransammlung in einer Kneipe. Diesen Leuten stellte er diverseste Fragen, die Antworten hörten sich vorerst einmal positiv für «XY» an. Dann aber ließ er die gleichen Leute Folgerungen ziehen. Er erkundigte sich im selben engen Kreis nach der Meinung über die Todesstrafe – und schwupps tischte er den Schluß auf, Zimmermanns «Aktenzeichen»-Publikum begrüßte – aufgehetzt natürlich – Strang und Guillotine. Er walzte ein schwächliches Beispiel für eine sogenannte «Hetzjagd nach einer Unschuldigen» breitestens aus, er fand auch einen als Verteidiger befangenen Juristen, der Zimmerman disqualifizierte, er führte Statements eines hohen Beamten vor, der den «Gangsterschreck» (Bittorf) des «Güteverlustes» zieht.

Schließlich kam dann der Verfemte selbst zu Wort. Wilhelm Bittorf las «harte» Fragen ab – und Eduard Zimmerman, so war's ja vermeintlich, rezitierte Antworten vom Blatt.

Und hier verlor nun der Interviewer endgültig die Contenance. Es war offen- resp. aktenkundig, daß sich Zimmerman bis auf die Zähne dokumentiert hatte, während sein Partner siegesgewiß der Légéreté huldigte. Unwidersprochen warf Zimmerman seinem Vis-à-vis falsche Zahlen vor, zitierte er konträre Briefstellen von Beteiligten zu Behauptungen in der Sendung, und Wilhelm Bittorf fingerte nervös mit der Rechten an der Armlehne des Studio-Fauteuils.

Kaum jemals wurde wohl ein Angriff unqualifizierter und unredlicher vorgetragen als die Attacke des Wilhelm Bittorf gegen Eduard Zimmerman.

Keine billige Publikumsmanipulation war ihm zu billig, um das erhoffte Resultat zu erreichen, keine reißerischen Gags zu reißerisch, um Zimmerman reißerischer Gags zu überführen.

